

GOTTHARD-TUNNEL

## Was hält uns zusammen? Mehr als ein neuer Tunnel

Unsere Kolumnisten der "Nord-Süd-Achse", die Basler SP-Ständerätin Anita Fetz und der Tessiner Financier Tito Tettamanti, im Gespräch zur Gotthard-Eröffnung.

VON Matthias Daum | 30. Mai 2016 - 09:58 Uhr

© Claudio Bader

Anita Fetz und Tito Tettamanti

*Castagnola, oberhalb von Lugano. Eine Villa am Hang. Ein livrierter Butler öffnet die Tür. Tito Tettamanti empfängt seine Kolumnisten-Kollegin Anita Fetz mit einem Handkuss. Dann stellt er sie und den Journalisten seiner Frau vor: "Ich habe dir gesagt, Herr Daum sieht aus wie Rasputin." Das Haus: Schweres Holz, Perserteppiche. Der Esstisch, an den wir uns setzen: italienisch opulent geschmückt. Goldrandgeschirr, Silberbesteck. Der Butler trägt die Vorspeise auf. Schinken, Salami, Lardo aus dem Verzascatal.*

**Tito Tettamanti:** Frau Fetz, wenn wir öffentlich verraten würden, dass Herr Daum kein Veganer ist, was würden die ZEIT-Leser denken?

**Anita Fetz:** Denen wäre das egal.

**Tettamanti:** Aber es ist doch in Mode? *(beide lachen)*

**ZEIT:** In Basel war Herr Tettamanti eine Zeit lang Persona non grata, weil er 2010 die *Basler Zeitung* gekauft hatte. Wie erlebten Sie das, Frau Fetz?

**Fetz:** Ich habe rasch erkannt: Hinter Herrn Tettamanti steht Christoph Blocher. Und gedacht habe ich: Diese Stadt ist selber schuld. Es hätte Dutzende Menschen gegeben, die das Blatt hätten übernehmen können. In Basel ist so viel Geld vorhanden.

**Tettamanti:** Der berühmte Basler Daig hat seine Stadt verlassen. Er hat sich auf die Kultur zurückgezogen. Das ist einfacher. Ob Picasso oder Monet schöner sind, darüber streitet heute niemand mehr. Aber wir haben bei der *BaZ* einen Fehler gemacht: Wir hatten nicht sofort gesagt, dass Blocher mir eine Garantie gegeben hat.

Die aktuelle ZEIT können Sie am Kiosk oder hier erwerben.

Dieser Artikel stammt aus der Schweiz-Ausgabe der ZEIT Nr. 23 vom 25.5.2016. Sie finden diese Seiten jede Woche auch in der digitalen ZEIT.

**ZEIT:** Einige Jahre zuvor hatten Sie bereits die Jean Frey AG übernommen, welche die *Weltwoche* herausgab. War es für Sie ein alter Traum, einmal eine Zeitung zu besitzen?

**Tettamanti:** Nein. Aber ich bin ein Gegner der Political Correctness. Als die Jean Frey AG zum Verkauf stand, sah ich eine Gelegenheit, um hier Gegensteuer zu geben. Wir wollten

ein Oppositionsmagazin, das den Bundesrat kritisiert – auch wenn er recht hat. Als wir später die Jean Frey AG an Herrn Döpfner von Axel Springer verkaufen konnten, hat das mir und meinen Kollegen erlaubt, die *Weltwoche* an Roger Köppel zu geben. Er ist ein noch besserer Manager als Journalist. Die *Weltwoche* schrieb damals Verluste, heute macht sie Gewinn.

**ZEIT:** Frau Fetz, ein Magazin, voll auf Opposition gebürstet, das müsste Ihnen eigentlich gefallen. Mit der Poch wollten Sie einst auch das Politik-Establishment aufmischen.

**Fetz:** Das ist mir nicht per se unsympathisch. Sowieso: Man muss die Zeitungen des politischen Gegners kennen. Dazu gehörte lange die *NZZ*, und heute ist es die *Weltwoche*. Aber dort arbeiten keine Journalisten mehr, sondern Ideologen.

**Tettamanti:** Vielleicht bin ich etwas romantisch: aber Zeitungen sind für mich keine Informations-Maschinen. Die Neuigkeiten kriegt man heutzutage gratis. Was wichtig ist, das ist der Kommentar.

*Der Hauptgang wird aufgetragen. Fetz ist entzückt. Im Vorfeld schrieb sie in einer Mail: "Es gibt Brasato und Polenta. Etwas gefährlich, weil ich bei meinen Lieblingsmenüs so gemütlich werde, was einem Streitgespräch nicht eben förderlich ist. Aber ich habe entschieden, wenn schon ins Tessin, dann mit Genuss!"*

**Fetz:** Zeitungen, die neutral über alles informieren, sind ein Auslaufmodell. Sie brauchen eine Haltung – aber keine Ideologie!

**Tettamanti:** Ich lese auch, was die ZEIT schreibt. Oft bin ich nicht einverstanden, aber ich bin interessiert.

**Fetz:** Das Problem ist, dass solche Projekte auf der linken Seite kaum finanzierbar sind. Die *WoZ* versucht es seit Jahren, unter prekären Bedingungen.

**Tettamanti:** Die Mehrheit der Schweizer ist halt einigermaßen konservativ. Vor allem die mit Geld.

**Fetz:** Das war immer schon so.

**ZEIT:** Was sich geändert hat: Heute gibt die SVP den Ton an.

**Tettamanti:** Die drei bürgerlichen Parteien haben alles gemacht, um Blocher gewinnen zu lassen. Die CVP hatte die geniale Idee, das "konservativ" aus ihrem Namen zu streichen. Das war die größte Dummheit. Sie haben die ganze Innerschweiz verloren. Man muss sich nicht schämen, wenn man konservativ ist! Also wählen diese Leute halt SVP.

**Fetz:** Auf dem Land wählen heute noch jene CVP, die nicht den Mumm haben, SVP zu wählen. In der Stadt sind es jene, die nicht den Mumm haben, in die SP einzutreten.

**Tettamanti:** Nun, die Sozialdemokraten haben ihren Teil zum SVP-Aufstieg beigetragen. Sie haben zwar gewonnen, überall in Europa gibt es einen ausgebauten Sozialstaat. Aber die SP hat den Kontakt mit der echten Arbeiterschaft verloren.

**Fetz:** Das Drama der Sozialdemokratie ist es, dass sie den Leuten nicht vermitteln kann, dass Solidarität nicht nur für die Einheimischen, sondern auch für Zugewanderte gilt. Ich vermute, das wird uns nie gelingen. Schon bei der Schwarzenbach-Initiative in den 1970er Jahren zeigte sich: Die Arbeiterquartiere stimmten dafür.

**Tettamanti:** Vor vielen Jahren war ich erstmals zu einer Versammlung der Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz (AUNS) eingeladen. Zusammen mit Johannes von Dohnanyi, dem damaligen Bürgermeister von Hamburg. Ich habe eine andere Schweiz gesehen. Die Menschen waren alle anders angezogen als ich, die haben für uns Alphorn gespielt. Da wurde mir klar: Ich bin ein Kosmopolit, aber wenn ich in der Schweiz Politik machen möchte, darf ich diese Schweiz nicht vergessen.

**ZEIT:** Die Sorge um den Zusammenhalt der Schweiz verbindet Sie zwei. Auch in Ihren Kolumnen für die ZEIT beschwören Sie immer wieder die Einheit der Schweiz. Gleichzeitig verteidigen Sie beide sehr dezidiert Ihre eigenen Positionen. Wie geht das zusammen?

**Tettamanti:** Die Frage ist mir zu schwierig, ich überlasse Frau Fetz die Antwort ... (*lacht*)

**Fetz:** Ich würde nicht politisieren, wenn mir die Schweiz nicht am Herzen liegen würde. Aber ich habe natürlich klare Vorstellungen, was mir hier nicht gefällt. Da mache ich doch nicht bereits im Voraus einen Kompromiss – schon gar nicht in einer Kolumne! Aber ehrlich gesagt: Wie unterschiedlich die Schweiz ist, realisiere ich in voller Tragweite erst, seit ich im Ständerat sitze. Unabhängig von den Standesvertretern: Der Unterschied zwischen Basel und Lausanne ist kleiner als der zwischen Basel-Stadt und Baselland.

## **TITO TETTAMANTI**

### **Der Geschäftsmann**

Als Tessiner CVP-Regierungsrat hält es der junge Anwalt nur ein gutes Jahr aus. 1960 tritt er zurück. Er macht Karriere als Baulöwe und Treuhänder. In den 1980ern geht er als Financier an die Wall Street, kehrt nach dem Börsencrash in die Schweiz zurück – und legt sich als Aktionär von Sulzer, Saurer und Rieter mit dem Wirtschafts-Establishment an. Noch heute arbeitet der 85-Jährige als Investor. Die "Bilanz" schätzt sein Vermögen auf 950 Millionen.

### **Der Verleger**

2002 übernimmt Tettamanti die "Weltwoche". Vier Jahre später verkauft er sie an Chefredakteur Roger Köppel. 2010 steigt er bei der "Basler Zeitung" ein – und 2014 aus. Heute gehört das Blatt u. a. Christoph Blocher.

**Tettamanti:** Wir sind ein kleines, kompliziertes Land. Ich habe das immer mal wieder mit dem Philosophen Georg Kohler diskutiert. Meistens in den Ferien in Griechenland. Wir hatten große Dispute, aber mit Ouzo. Aber am Ende einigten wir uns mit einem Gesang: (*singt*) "*La Svizzera, la Svizzera, la Svizzera ... Canton Ticino!*" Kohler sang natürlich "*Kanton Zürich!*". (*schallendes Gelächter am Tisch.*) Es stimmt nicht, dass wir Schweizer nicht offen sind, dass wir uns abschotten wollen. Wir reisen überall hin. Gleichzeitig leben wir in einem kleinen Kosmos, der uns schützt und der uns gefällt. Ich freue mich, wenn ich hier in Lugano mit meinen alten Freunden Boccia spielen kann. Wenn wir die alten Lieder singen. Solche Dinge würden mir fehlen.

**Fetz:** Die Abgrenzung gegen außen ist schon sehr wichtig für die Schweiz. Dazu kommt aber auch: die Konfliktlinien im Innern überschneiden sich. Jene zwischen den Sprachregionen ist nicht identisch mit jener der Konfessionen. Heute dominiert der Stadt-Land-Graben.

**Tettamanti:** Die Deutschschweizer heißen uns "Tschingeli", und wir schimpfen sie "Zucchini".

**ZEIT:** Die Schweiz funktioniert, weil alle mit allen Krach haben?

**Fetz:** Das ist so. Das sieht man auch in der Geschichte der Schweiz. Wie ist sie entstanden? Alle lagen mit allen im Streit und führten Krieg gegeneinander. Alle wollten am meisten Land, am meisten Bündnisse, am meisten Söldner. Das wurde lange nur durch die Apanagen des französischen Königs zusammengehalten. Die wirklich tiefen Gräben waren jene zwischen den Katholiken und den Protestanten. Das erledigte sich mit dem Sonderbundkrieg. Aber bis heute herrscht in der Schweiz ein Geben und Nehmen – und vor allem: ein Einander-nicht-Gönnen.

**Tettamanti:** Stimmt. Die Schweiz hatte historisch gesehen allerdings noch einen weiteren Vorteil: Wir hatten nie ein Lumpenproletariat. Anders als Deutschland oder Italien. Die Industrialisierung konzentrierte sich nicht nur auf die großen Zentren, sondern fand auch in kleineren Städten statt: in Arbon, Baden, Biel, Olten.

*Der Kellner schenkt Wein nach und bringt eine Käseplatte an den Tisch.*

**Tettamanti:** (*zeigt auf ein Stück Käse*) Der ist von einer Kuh, die mir gehört. Der Salat stammt aus meinem eigenen Garten.

**Fetz:** Die Tettamanti-Kuh müssen wir testen.

**Tettamanti:** Zurück zum Thema. Diese dezentrale Entwicklung führte zu einer großen Solidarität in der Schweiz. Es gab einen Pakt zwischen dem Patron und den Arbeitern. Der Chef war auch mal der Pate eines Kinds des Vorarbeiters. Es herrschte eine bürgerliche Ordnung, in der jeder seinen Platz hatte.

**Fetz:** Hmm. In den Städten gab es diese Solidarität so nicht. Gerade in Basel war das 19. Jahrhundert eine schlimme Zeit für die Arbeiter.

**ZEIT:** Herr Tettamanti, Sie erwähnten die bürgerliche Ordnung. Sie beide waren – auf Ihre eigene Art und Weise – an vorderster Front dabei, diese umzukrempeln.

**Fetz:** Als ich in den 1980er Jahren in die Politik einstieg, war klar, wer das Sagen hat: bürgerliche Männer. Gerade als linke Frau spürte ich das sehr stark. Da hieß es schnell einmal: "Moskau, einfach!" Der Freisinn war für mich das Feindbild Nummer eins, ein Filz aus Politik, Militär und Wirtschaft. Ich habe am Anfang den Blocher sogar ein My unterstützt, weil ich wusste: der will die FDP filetieren.

#### **ANITA FETZ**

##### **Die Politikerin**

Als Schülerin kämpft Anita Fetz gegen ein AKW in Kaiseraugst. 13 Jahre später wird sie für die linke Poch in den Nationalrat gewählt. Nach der Auflösung ihrer Partei tritt sie 1995 in die SP ein. Ab 1999 sitzt sie wieder im Nationalrat, seit 2003 vertritt sie den Kanton Basel-Stadt im Ständerat. Die 59-Jährige gehört zu den einflussreichsten Politikerinnen des Landes.

##### **Die Geschäftsfrau**

Aufgewachsen in einem KMU-Haushalt, ist die Feministin nach dem Geschichtsstudium zuerst Geschäftsführerin einer Frauenorganisation und arbeitet als Mittelschullehrerin. 1986 macht sie sich als Unternehmensberaterin selbstständig. Sie war Bankrätin der Basler Kantonalbank und gehörte zu den Mitbegründerinnen der Alternativen Bank Schweiz.

**ZEIT:** Heute berufen Sie sich immer wieder auf die guten, alten Schweizer Werte.

**Tettamanti:** Tschuldigung, aber man muss die Vergangenheit kennen, um die Gegenwart zu verstehen. Die bürgerliche Gesellschaft hatte ihre Schattenseiten, klar. Nur, was sind heute unsere Werte, um was geht es uns?

**Fetz:** Geld.

**Tettamanti:** Darum ging es uns auch. Aber es war Geld mit Stil.

**ZEIT:** Herr Tettamanti, Sie haben mal in einem Interview gesagt: "Ich bin zu alt, um mich der Schweiz anzupassen." Hat die Schweiz sich in all diesen Jahren Ihnen angepasst?

**Tettamanti:** Nein. Ich fühle mich in der heutigen Schweiz gehemmt. Ich bin ein alter Liberaler. Ich habe früher Sachen gemacht, die ich heute nicht mehr machen könnte. Ich spüre heute jeden Tag, mit jedem Gesetz, wie ich immer mehr in meinem Tun eingengt werde. Ich bin traurig, zu sehen, dass die Welt in gewissen Hinsichten zwar besser, aber nicht freier geworden ist. Ich wollte als junger Mann etwas aufbauen, ich wollte Karriere

machen, ich strebte nach Geld. Heute ist man von der Wiege bis zur Bahre abgesichert. Die Jungen nehmen kein Risiko mehr. Das ist ein enormer Fehler!

**Fetz:** Eine gewisse Grundsicherung brauchen die Menschen, um sich agil entwickeln zu können. Sonst haben sie Angst und werden erratisch.

**Tettamanti:** Ihre Meinung in allen Ehren, aber sie hat einen konzeptionellen Fehler. Die Sozialdemokraten haben versucht das Risiko abzuschaffen. Aber was die Welt immer vorangebracht hat, das war das Risiko. Im Mittelalter stand auf den Landkarten für Afrika: "*Hic sunt leones.*" "Hier gibt es Löwen." Hier geht man nicht hin. Gewisse Leute taten es trotzdem: Soldaten, Geschäftsleute, Priester. Sie hatten den Mut, ins Risikoland zu gehen. Als mein Vater starb, hat mir der Bankdirektor ein Enveloppe in die Hände gedrückt. Mit 20.000 Franken. Damit sollte ich mein Studium abschließen und meine Mutter durchbringen. Das war der einzige Grund, weshalb ich mein Doktorat mit 22 fertig hatte. Ich war kein Genie, ich hatte einfach kein Geld. Wir hatten nur Geld, um an der Uni über Mittag richtig zu essen. Am Abend aßen wir Café complet. Deshalb habe ich eine unglaubliche Dankbarkeit für alle Kellnerinnen: Sie haben uns gerettet, indem sie uns mehr Butter und Konfitüre auf die Teller legten.

**Fetz:** Als ich meine erste Stelle hatte, wurde ich zufällig Nationalrätin der Poch. Mit 28. Als Erstes verlor ich meinen Job, der Chef war ein Sozialdemokrat. Dann habe ich mich halt selbstständig gemacht. Ging zu meinem Vater, der sagte: "Ich kann deinen Chef verstehen, bei dem Mist, den du immer erzählst – aber bring einen Businessplan." Das machte ich und habe ihm gesagt: "Ich brauche 20.000 Franken." – "Gut", sagt er: "Fünf Prozent Zins." – "Bist ein Wucherer. Du nützt meine Notlage aus. Ein Prozent unter dem Bankkredit, mehr nicht!" So wurden wir uns handelseinig.

**Tettamanti:** Das hat Sie geformt. Sie sind deshalb, was Sie sind. Ich habe im Tessin eine Bank gegründet. Ich wusste nicht einmal, was eine Bank ist. Das wäre heute nicht mehr möglich.

**Fetz:** Weil die Banken so viel Mist gebaut haben, dass man sie regulieren musste. Aber nun muss ich mal eine Zigarette rauchen. Soll ich raus?

**Tettamanti:** Das ist ein liberales Haus. Sie können drinnen rauchen. Ich habe zeitlebens nie geraucht, aber ich verabscheue diese Gesundheitshysterie.

*Wir gehen ins Büro. Eine beeindruckende Bibliothek mit den aktuellen Werken aus Geschichte, Philosophie und Ökonomie. Der Butler bringt Aschenbecher.*

**ZEIT:** Am 1. Juni wird der neue Gotthard-Basistunnel eröffnet. Sind Sie eingeladen?

**Fetz:** Klar, wie alle Parlamentarier.

**Tettamanti:** Ich vermeide solche Anlässe. Das ist langweilig, man isst nicht sehr gut, und der Wein ist schlecht.

**ZEIT:** Was bringt der neue Tunnel Ihren Regionen an der Nord-Süd-Achse?

**Tettamanti:** Je enger wir Tessiner mit den anderen Landesteilen verbunden sind, desto besser für uns. Das Tessiner Fernsehen könnte auf seinen Korrespondenten in Washington problemlos verzichten – aber nicht auf jenen in Zürich.

**Fetz:** Die Neat ist für mich ein europäisches Projekt. Von Rotterdam sollen möglichst viele Güter auf der Schiene nach Genua gebracht werden. Das macht mich auch etwas stolz. Im politischen Bern dominiert heute in den Verkehrsfragen jedoch wieder die Binnensicht: Niemand denkt an Europa.

**ZEIT:** Basel hat ein sehr gutes Verhältnis zu den Nachbarn. Im Tessin liegt man sich mit den Italienern ständig in den Haaren.

**Tettamanti:** Wir waren nie Faschisten, das unterscheidet uns von den Italienern.

**Fetz:** Wir sind das Zentrum, und für das Tessin ist Mailand das Zentrum.

**Tettamanti:** Die Italiener sind heute kein Vorbild für uns – und es kommen täglich 65.000 Grenzgänger ins Tessin. Aber es gibt dafür zu wenige Straßen. Das ist ein Fehler der Politik. Warum zwingen wir die Leute nicht, ab Porlezza mit dem Schiff nach Lugano zu fahren?

**Fetz:** Wir haben in der Region Basel auch 70.000 Grenzgänger. Wir hatten aber immer ein gutes Verhältnis zu den Nachbarn. Mit ein Grund ist: Wir siedeln keine Schrottfirmen an, das bringt nichts. Ich habe immer gestaunt, wen sich die Tessiner Regierung in den Kanton holte.

**Tettamanti:** Nach dem Krieg waren wir das Vietnam von Europa: Wir produzierten Schürzen für den ganzen Kontinent. Heute haben wir das Fashion-Valley mit den größten Modefirmen der Welt, von dort fließen viele Steuern in die Staatskasse. Aber Sie haben recht: Eine Firma braucht nicht eine Steuererleichterung, um in die Schweiz zu kommen. Das Paket muss stimmen. Und allein unsere niedrigere Mehrwertsteuer von nur acht Prozent ist ein großer Vorteil gegenüber Europa.

**Fetz:** Im Tessin muss etwas grundsätzlich schiefgelaufen sein. Ein Kanton könnte gegen Dumpinglöhne selbstständig einen Mindestlohn einführen, ein Kanton könnte selbstständig Normalarbeitsverträge einführen. Das ist alles nicht verboten!

**Tettamanti:** Dumpinglöhne sind eine absolute Dummheit. Ein Idiot, wer junge Juristen aus Italien für 1500 Franken im Monat anstellt. Das sind aber Einzelfälle.

*Der Fotograf will nun seine Bilder schießen. Tettamanti kann seinen Missmut nur unschwer verbergen. Die Stimmung kühlt etwas ab. Bis das Gespräch weitergeht.*

**ZEIT:** Bei den vergangenen Wahlen im Herbst triumphierten SVP und FDP. Kann es sein, dass die Rechten in der Schweiz einfach mehr Feuer im Hintern haben?

**Fetz:** Ganz klar. Weil sie behaupten, es gebe eine linke Mehrheit in Bundesbern. Dabei stimmt das überhaupt nicht.

**Tettamanti:** Leider waren in den vergangenen Jahren viele welsche CVPLer und FDPler verkappte Linke. Wir fühlten uns in die Ecke getrieben. Also wehrten wir uns.

**Fetz:** Euer Problem ist, dass ihr den ganzen rechten Sumpf auch noch mitnehmt. Die SVP ist unter anderem so stark, weil sie Autopartei, Republikaner, Nationale Aktion aufgesaugt hat. Die müssen dauernd mit noch radikalerer Politik bedient werden, sonst brechen sie weg.

**Tettamanti:** Das ist eine Hypothek.

**Fetz:** Es ist der SVP egal, ob die demokratischen Prozesse funktionieren oder nicht. Es geht ihr nur um Macht. Und zwar um die ganze Macht.

**Tettamanti:** Ich bin in keiner Partei mehr. Aber wenn ich SVP-Präsident wäre, mein Ziel wäre nicht, den Wähleranteil von 30 auf 33 Prozent zu steigern, sondern besser mit den beiden anderen bürgerlichen Parteien zusammenzuspannen.

**ZEIT:** Wie würden Sie das machen?

**Tettamanti:** In gewissen Sachen wäre ich etwas weniger aggressiv. Ich würde die Lancierung gewisser Ideen den anderen überlassen.

**ZEIT:** Ist das ein Appell zur Mäßigung?

**Tettamanti:** Entscheidend für die Schweiz wird sein, wie die nächste Generation der SVP tickt. Also Roger Köppel, die Tochter Blocher, Thomas Aeschi, Hans-Ueli Vogt, Peter Keller und andere. Sie können, wenn Sie die Verantwortung übernehmen, eine wirklich bürgerliche Politik machen.

**ZEIT:** Wie sollen Sie das anstellen?

**Tettamanti:** Sie könnten sich ein Vorbild an SP-Präsident Christian Levrat nehmen. Es ist ihm geschickt gelungen, dank BDP-Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf und CVP-Präsident Christophe Darbellay seine Positionen mehrheitsfähig zu machen. Das ist ein interessantes Spiel, das man auch von rechts machen könnte.



**Fetz:** Moment. Was wir zurzeit in Bern erleben, ist blinde Euphorie: Jetzt heißt es Steuern senken oder gleich ganz abschaffen. Gleichzeitig wird bei der Bildung und Forschung gespart, das ist eine Katastrophe für die Schweiz. Da wird es viele Kollateralschäden geben.

**Tettamanti:** Einverstanden. Das Parlament hat nicht den Mut, dort zu sparen, wo es wirklich im großen Stil möglich wäre. Bei der Landwirtschaft, bei den Bahnen, bei den Straßen.

**Fetz:** Da gebe ich Ihnen völlig recht.

**Tettamanti:** Man könnte auch so viele Gesetze abschaffen, so viel Bürokratie abbauen.

**Fetz:** Das Problem ist: Gesetze und Verordnungen denken sich nicht nur Politiker aus, sie werden von den Branchen gefordert. Erst bekämpfen sie sich gegenseitig, dann schließen sie einen Kompromiss. Und wie lautet der? Noch mehr Bürokratie.

**Tettamanti:** Aber die Politik ist den Verbänden hörig.

**Fetz:** Diesem Druck muss man sich entziehen! Wir alle stehen unter Druck.

**Tettamanti:** Ich auch, von meiner Frau. (*lacht*)

**Fetz:** (*lacht mit*) Lernen Sie erst einmal meinen Mann kennen.

**ZEIT:** Bevor Sie beide nun noch weiter jammern, möchte ich mit Ihnen noch über die Frage aller Fragen sprechen: Europa. Herr Tettamanti, Sie haben kürzlich eine Studie über die bilateralen Verträge in Auftrag gegeben. Wie wichtig sind sie für unsere Wirtschaft?

**Tettamanti:** Nicht so sehr. Es gibt in der Schweiz viele Europa-Idealisten. Sie sehen die EU als einzige Macht, die den Frieden in Europa sichern kann. Sie machen einen großen Fehler. Heute sind sich alle einig, dass sich Krieg in Europa nicht mehr lohnt. Aus wirtschaftlichen Gründen. Mit der jetzigen EU droht uns eine deutsche Dominanz.

**ZEIT:** Sehen Sie das auch so, Frau Fetz?

**Fetz:** Nein.

**Tettamanti:** Sie ist eine Idealistin.

**Fetz:** Das war ich bis 2008. Aber in der Finanzkrise wurde klar, dass der Norden dem Süden diktiert, was er zu tun habe. Obschon sie vorher immer wegsahen, wie die Budgets gefälscht wurden. Wieso? Weil man gute Geschäfte machte. Das gilt nicht nur für Deutschland. Die Nordländer haben sich hinter Frau Merkel versteckt und ihr eingeflüstert: "Gut, was du da machst." Man hat den Ländern ein hochgradig dummes Sparprogramm verordnet, sodass Griechenland noch flacher am Boden liegt. Italien ist etwas besser dran,

hat aber weiterhin große Probleme. Spanien und Portugal ebenfalls. Das ist eine unfaire Sache: Wie man die Banken auf Kosten der Bevölkerung gerettet hat.

**ZEIT:** Was ist 2008 bei Ihnen passiert?

**Fetz:** Es hat klick gemacht – und ich bin heute nur noch eine skeptische Befürworterin einer vernünftigen Partnerschaft der Schweiz mit den EU-Ländern. Die Bilateralen müssen bleiben. Sie sind vielleicht nicht ganz so wichtig, wie früher dargestellt wurde – aber für viele Firmen sind sie existenziell. Es gibt keinen Grund, eine brachiale SVP-Politik durchzuwürgen. Mit dem Risiko, dass diese Verträge aufgelöst werden.

**Tettamanti:** Nun müssen wir erst mal abwarten, was in Großbritannien passiert. Bei einem Brexit muss Europa die Karten neu verteilen. Vielleicht kommen wir Schweizer dann auch zum Zug. Wenn die Briten bleiben, das erachte ich als viel wahrscheinlicher, haben wir eine EU, in der einem wichtigen Mitglied gestattet worden ist, dabei zu sein – aber doch nicht so richtig. Es ist wie in einem Boccia-Verein, in dem einer sagt: Ich spiele mit, aber nur nach den Curling-Regeln.

**Fetz:** Für die Schweiz heißt das etwas anderes. Wenn Großbritannien rausgeht, wird es neue Optionen für die Schweiz geben. Aber wenn die Briten bleiben, werden sie weiterhin ganz andere Möglichkeiten haben als wir. Als Nicht-EU-Mitglied kann man da nur bedingt mitreden.

**Tettamanti:** Ich verstehe einfach die Strategie des Bundesrats nicht. Ich hätte eine Equipe von Europa-Parlamentariern dafür bezahlt, dass sie sich in Brüssel für die Schweiz einsetzen ...

**Fetz:** ... Sie Tessiner! (*lacht*)

**Tettamanti:** ... das ist Lobbying. Nichts Verwerfliches. Ich kann doch nicht den Juncker fragen, der sagt sowieso nichts, auch wenn er zu viel getrunken hätte. Vor allem aber hätte ich vor den Verhandlungen mit Brüssel sicher nicht als Allererstes meinen Preis genannt.

**Fetz:** Das können Sie in einem politischen Setting wie in Bern gleich vergessen. Dort wird alles ausposaunt.

**Tettamanti:** Glauben Sie mir, wenn ich etwas viel gemacht habe in meinem Leben, dann sind es Verhandlungen. Heute bleibt uns die Hoffnung, dass Brüssel nicht mit uns Krach haben und nicht völlig auf die Schweiz verzichten will.

**Fetz:** Aber wissen Sie, Herr Tettamanti, die Frechheit der Masseneinwanderungsinitiative ist, dass sie verlangt, in drei Jahren eine Sache durchzuziehen, die hoch komplex ist. Da geht es gezielt darum, Auseinandersetzungen zu schüren.

**Tettamanti:** Ich würde die drei Jahre nicht berücksichtigen.

**Fetz:** Dann gelten Sie gleich als Volksfeind.

**Tettamanti:** Nein, Sie müssen der Bevölkerung einfach zeigen, dass Sie keine Zeit verplempern. Aber tut mir leid, Frau Sommaruga hat zu lange taktiert, ohne vorwärtszukommen. Niemand weiß heute, wie die Sache ausgeht.

**Fetz:** Über die Strategie des Bundesrats kann man tatsächlich geteilter Meinung sein.

**ZEIT:** Also, was tun?

**Tettamanti:** Ich frage mich, ob sich eine gewisse Zahl von Schweizer Intellektuellen nicht mit einem anderen Europa beschäftigen soll?

**Fetz:** Sehr gut! Eigentlich könnten wir aus der Schweiz hinaus Europa sehr viel bringen. Wie man unterschiedlichste Gebiete zusammenhält, wie man sich demokratisch organisiert. Bei diesem Europa könnten wir dabei sein.

**Tettamanti:** Bravo!

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/2016/23/tunnel-gotthard-eroeffnung-gespraech>